

Aphoristische Gedanken über die Volksschule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **4 (1853)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu meiner Frau. — Es war im Merz 1619. Er beklagt, daß er damals in jugendlichem Leichtsinne, den ihm angebotenen Ritterorden des heil. Markus, die höchste derartige Auszeichnung jener Republik ausgeschlagen, da kein Einkommen, das er zu erwarten sich berechtigt glaubte, damit verbunden sei, und daß er, des Sparens ungewohnt, anstatt, wie ihm ein leichtes gewesen wäre, einige tausend Thaler zu hinterlegen, noch vom Seinigen habe einbüßen müssen. (Fortsetzung folgt.)

Aphoristische Gedanken über die Volksschule.

1.

Die Volksschule muß dem **Bienenstocke** gleichen, in welchem eine ununterbrochene, geregelte und nützliche Thätigkeit aller Einzelnen herrscht. Wo es in einer Schule an dieser Thätigkeit mangelt, da nimmt Unordnung oder Trägheit und Stumpfsinn überhand und es ist um das Gedeihen des wahren Lebens in derselben geschehen.

2.

Ordnung ist die Mutter, ja, man kann sagen die Seele alles gedeihlichen Lebens. Wo es in irgend einem Geschäfte an dieser gebricht, da ist kein glücklicher Fortgang möglich und ersichtlich. Es fordert sie das Haus, die Werkstatt, der Stall, der Garten, der Acker und jeder Ort, an dem etwas mit günstigem Erfolge betrieben werden soll. Ganz besonders muß sie aber in der Volksschule walten. Da erspart sie Zeit, da gewährt sie ruhige Ueberlegung, da hält sie jegliche Störung fern, die ermuntert sie zu allgemeiner, freudiger Thätigkeit und hilft das vorgesezte Ziel glücklich zu erreichen.

3.

Nirgends besteht eine wohlthätigere oder auch eine nachtheiligere Wechselwirkung als zwischen Schule und Haus. Wo das Haus in guter, verständiger und frommer Erziehung der Schule vorarbeitet und beständig zur Seite steht, da kann auch die Schule gedeihen. Und wo die Schule in diesem Sinne und Geiste erzieht und lehrt, da arbeitet sie nicht allein für sich, sondern hinwieder für das Haus, und damit denn auch für das Leben; und also sollte es geschehen. **M.**

(Fortsetzung folgt.)